Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 3 Mark 75 Pfge. Einzelne Numm. 10 Pfge.
Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Tapisserie-Manufactur Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse 17, vis-à-vis dem Königl. Schloss.
Eigene Fabrikation unserer Artikel im grössten Massstabe und ein in allen Stücken vollkommenes Herstellungsverfahren lassen uns hinsichtlich Auswahl und billigen Preisen selbst bei kleinsten Einkäufen aussergewöhnliche Vortheile bieten.

Haasenstein & Vogler, Dresden
(älteste Annoncen-Expedition)
Wilsdruffer-Strasse Nr. 39, I.
Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten. Voranschläge, Kataloge, Offerten-Annahme etc. gratis.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit Monogrammen (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse J. Bargou Söhne, Sophienstrasse 6
Eckhaus an der Sophienkirche.

Nr. 111. | Witterung vom 20. April: Barometer nach Oskar Bösold, Wallstraße 15, (Abds. 6 U.) 751 Mill., seit gestern 4 Mill. gefallen. Thermometer. n. Reaum.: 6° W., niedr. Temp. ½° W., höchste Temp. 14° W. West-Wind. Wolkenlos. | Aussichten für den 21. April: Veränderlich, kühl, etwas Niederschlag. | **Donnerstag, 21. April.**

Für die Monate Mai und Juni
werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 1 Mark 70 Pfg., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 1 Mark 84 Pfg. angenommen.

Politisches.

Die Signatur der deutschen Regierungsart ist das Amtsgeheimniß. Was wir über die Welthändel im Allgemeinen, und das Meiste was wir über die Politik des eignen Reiches erfahren, kommt von Paris, London, Rom, Petersburg, das Wenigste aus Berlin. Zu dieser seltsamen Erscheinung haben zwei Dinge mitgewirkt: das deutsche Beamtenthum an sich (nicht nur das preußische, sondern auch jenes der Mittelstaaten) ist durch und durch büreaukratisch und leicht der Meinung, die Regierungsmaschine könne einen Defekt bekommen, wenn unberufene Augen in das Getriebe hineinschauen dürften. An Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Pflichteifer trägt die Welt keine besseren Beamten als die deutschen; aber es giebt auch keine Schweigsameren und Geheimnißvolleren auf der Welt. Zu diesem Grund der politischen Zugeknöpftheit, der von oben her stark gebilligt und gewünscht wird, gesellt sich die Jugend unseres Parlamentarismus und unserer Presse, die beide nicht an die starkentwickelten Parlamentarismen in England, Frankreich u. s. w. heranreichen. So erlebt man's eben jetzt wieder, daß Deutschland auf der internationalen Münzkonferenz in Paris zwar vertreten sein soll, daß aber die Vollmachten unserer Vertreter auch den den reichskanzlerischen Kreisen am nächsten stehenden Blättern völlig unbekannt sind. Selbstverständlich braucht man deshalb nicht zu besorgen, Fürst Bismarck werde in Paris zögern, für den Bimetallismus einzutreten. Er besitzt jenen groß zugeschnittenen Charakter, der starkwillig nach einem für Recht erkannten Ziele strebt, der aber loyal einlenkt und das gegenseitige Ziel verfolgt, sobald sein Rechtsbegriff ein anderer geworden. Da liegt der Unterschied zwischen Charakter und Eigensinn. Daß er letzteren nicht kennt, hat der Kanzler durch die Umkehr in der Wirthschaftspolitik klar bewiesen, und da die Neubewerthung des Silbers als Zahlmittel eine dringend nöthige Konsequenz zu der Umkehr vom Bambergerianismus zu gesunden Währungszuständen ist, so wird Deutschland vermuthlich einer Staatenkonvention zum Schutz des Silberwerthes beitreten. Daß aber Bismarck hierbei die öffentliche Unterstützung der Presse verschmäht, die, soweit sie den Tanz um das goldene Kalb nicht mitgemacht hat, wohl verdiente, ein Wort mitreden zu dürfen, das ist eben eine „berechtigte Eigenthümlichkeit" des großen Mannes, dauerhafter vielleicht als seine Goldmonopolepoche.

Die tunesische Frage ist möglichenfalls in ein neues Stadium getreten. Wenigstens melden mehrere französische Blätter, die Krumirs hätten, noch vor Beginn der am 18. beginnenden Aktion gegen sie, die Waffen gestreckt. Das ist indeß schwer glaublich und an dem Unmuth der französischen Presse, mit dem sie diese Wendung meldet, sieht man, daß Frankreich auf die einmal begonnene Züchtigung der Gebirgshelden nicht verzichten will und in der plötzlichen Nachgiebigkeit der Tunesen nur einen Vorwand erblickt, die definitive Austragung der Sache hinauszuschieben. Was der Bey am 30. März dem französischen Generalkonsul schrieb und was jetzt „Daily News" authentisch mittheilen, klingt nicht wie Nachgiebigkeit. In jenem Schreiben sagt der Bey sehr offen:

„Die Franzosen bezeichnen fünf Beschwerdepunkte: 1. die Unterbrechung der Arbeiten der ersten Sektion der Eisenbahn nach Sahel, 2. die Verzögerung in der Bewilligung des tunesischen Hafens, 3. die Räubereien und Verbrechen, die von tunesischen Stämmen infolge der Straflosigkeit, die sie genießen, auf algerischem Boden begangen werden, 4. die Verletzung der Konvention betreffend, die Telegraphen, die den französischen Gesellschaften übertragen wurden, 5. und schließlich die vollständige Unsicherheit der Franzosen in ihren Eigenthumsrechten. Französische Unterthanen sind stets gewohnt — Ansprüche zu erheben, die nicht gerechtfertigt sind, und bestehen darauf, günstige Erledigungen für ihre Ansuchen zu erlangen, die weder nach den Gesetzen noch nach besonderen Verträgen zulässig erscheinen. Wenn nun eine Verzögerung in der Lösung derartiger Affairen eintritt, so wird dieselbe gleich als ein den französischen Interessen bereitetes Hinderniß betrachtet. Andererseits ist es in der Natur solcher Affairen, daß sie eine gewisse Zeit zur Prüfung erheischen. Das gilt aber für Franzosen so gut wie für jeden anderen Fremden. Was die Hafenfrage betrifft, so bemerken wir einfach, daß, nachdem die konzessionirte Gesellschaft die Pläne unserer Regierung unterbreitete, die letztere sie unseren Ingenieuren zum Studium und zur Berichterstattung überwiesen hat. Wir kommen nun zu der Frage der Räubereien und Verbrechen, die von tunesischen Stämmen gegen algerische Stämme verübt werden. Es kann Ihnen wohl die Thatsache nicht unbekannt sein, daß diese Akte in der Gewohnheit der Araber auf beiden Seiten liegen und daß sie sich zu allen Zeiten ohne besondere Ursachen wiederholt haben. Niemand, weder von dieser Seite noch von jener, könnte prätendiren, diese Ueberfälle zu verhindern. Was in ähnlichen Fällen seit altersher geschehen ist, war, die Verbrecher zu zwingen, den verübten Schaden zu ersetzen und unsere Regierung war stets bestrebt, ähnliche Fragen in der befriedigendsten Art zu lösen."

Man wird zugeben, der Bey charakterisirt die „anspruchsvollen Franzosen" mit großem Geschick. Was er über die Diebereien der Grenzvölker sagt, ist ebenfalls nicht unverständlich. Auch in Italien trug man sich 1878 mit dem Gedanken an einen Revanchezug gegen die Krumirs, weil sie die Mannschaft eines Schiffes, welches nach Bona bestimmt war und an ihrer Küste scheiterte, in der grausamsten Weise mißhandelt hatten. Angeblich übernahm damals der Bey von Tunis das Amt eines Züchtigers. Diese Araber gehören einigen noch wenig civilisirten Stämmen an, welche das hohe, bewaldete Gebirge zwischen der Regentschaft und den algerischen Besitzungen Frankreichs bewohnen. Die Italiener schätzen ihre Zahl auf nicht mehr als 6000. Sie theilen dieselben in die Slouls und Tedmaka und zahlreiche Nebenhorden. Beide Hauptstämme behaupten, daß sie von dem großen Marabut Sidi Abdallah Ben-Djemel abstammen und sind nicht wenig stolz auf diese Descendenz. Die Slouls werden als die Wohlhabenderen und in Folge dessen auch als die Kultivirteren bezeichnet; sie sind den Nachbarn und den Reisenden auch weniger gefährlich. Sie treiben Handel mit den tunesischen Kaufleuten und mit den Franzosen in Algier. Die Tedmaka dagegen werden als ein ganz armes, verkommenes Gesindel bezeichnet, welches nur vom Raub und Diebstahl lebt. Als fanatische Moslims verschmähen sie jeden freundschaftlichen und kommerziellen Kontakt mit den französischen und italienischen Nachbarn und suchen denselben nur durch hinterlistige Ueberfälle zu schaden. Dem Bey von Tunis sind alle Krumirs sehr ergeben, theils weil sie ihn fürchten, theils weil, nach islamitischer Doctrin, sich in ihm die geistliche mit der weltlichen Macht vereinigt. Sie senden ihm zeitweilig einen Tribut, bestehend in Häuten und Sklaven. Von eigentlichen Ortschaften kann man im Territorium der Krumirs nicht reden. Es sind echte Nomadenstämme, welche sich im Sommer in ihre undurchdringlichen Gebirgswälder zurückziehen und im Winter mit ihren Heerden in die wärmere Ebene herniedersteigen. Man sagt, daß ihr Haß gegen die Italiener und Franzosen daher rühre, weil diese sie vom Meere verdrängt haben. Mit diesen Nomaden-Räubern werden reguläre Truppen, auch solche in erdrückender Mehrzahl, schwer fertig werden.

Daß Griechenland mit Protesten und Meetings gegen die neue thessalische Grenzlinie sich sträubt, ist keineswegs schon als Kriegsfall aufzufassen. Griechenland verläßt sich darauf, daß schließlich die europäische Diplomatie ihm helfen werde. Letztere erntet die Frucht der Moral: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht!" Den Griechen ist soviel europäische Sympathie vorgegaukelt worden, man hat ihnen so bestimmt Epirus und Thessalien als türkisches Erbe versprochen, daß jetzt, wo die europäische Diplomatie ihr Wort nicht hält und halten kann, Niemand in Griechenland dieser nüchternen Thatsache glauben will. „Redet Ihr nur — Ihr helft uns doch", meditiren die Hellenen. Selbstverständlich täuschen sie sich auch diesmal, denn Epirus könnte der Türkei nur durch einen neuen orientalischen Krieg entrissen werden. Und diesen sollten die Mächte führen, um die blutige Frucht davon den Schreiern am Olymp in den Schooß zu werfen? Wohl aber gefährdet Georgios die Schenkung Thessaliens, wenn es noch lange grollt und verargen könnte man es den Türken nicht, wenn sie ihrer Nachgiebigkeit plötzlich überdrüssig würden und die Concessionen zurückzögen und dann müßte Griechenland sich mit dem alten Sprichwort beruhigen: „Wer Alles will, kriegt gar Nichts!"

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 20. April.

Paris. Die beabsichtigte Besetzung der Insel Tabarka durch die Franzosen dürfte zu einem Konflikt führen, da der Bey von Tunis entschlossen sein soll, die Besetzung zu verhindern.

Athen. Die Kommunduros heute übergebene Note der Mächte nimmt Akt von der Annahme der vorgeschlagenen Grenzlinie seitens der griechischen Regierung und verheißt, die Mächte würden sich für baldige Uebergabe des Griechenland zugesprochenen Gebiets interessiren.

Berliner Börse. Der Sturm hat sich gelegt, aber eine eigentliche Ermattung ist doch nicht zu konstatiren. Die Course von gestern vermochten sich zwar nicht zu behaupten, aber die Rückgänge waren doch im Ganzen nicht bedeutend. Schluß eher fest. Credit 1, Franzosen 3½, Lombarden 3 M. schlechter schließend. Eisenbahnen still und nachgebend, besonders österreichische Prioritäten ziemlich behauptet. Banken im Ganzen fest, nur die leitenden schwächer, und zwar Diskontogesellschaft um 1½, Deutsche um 1 Proc. Dagegen notiren Sächs., Dresdner Bank und Leipziger Credit etwas höher. Deutsche Fonds fest, fremde gedrückt, namentlich Russen. Die spekulativen Montanpapiere höher (Laura + 1½ Proc.). Von Industrien waren Lauchhammer, Frister (+ 2½ Proc.), Solbrig und Stickmaschinen höher, dagegen Schönherr 2, Hartmann und Zimmermann je 1 Proc. niedriger.

Lokales und Sächsisches.

— Prinz und Prinzessin von Hohenzollern, während der Feiertage Gäste unseres Hofes, sind gestern Nachmittag nach Berlin zurückgekehrt.

— Zum französischen Generalkonsul für das Königreich Sachsen und die angrenzenden Fürstenthümer ist Vicomte de Fontenay in Leipzig ernannt worden.

— Der Kirchschullehrer Bretschneider in Hermsdorf hat das Albrechtskreuz erhalten.

— Gestern Nachmittag wurden die sechs neuen Fahnen für die Regimenter 133 und 134 den dazu von Zwickau und Leipzig hierher beorderten Militärdeputationen übergeben. Die Fahnen werden nächsten Sonnabend den 23. d. den neuen Regimentern am Geburtstage Sr. Maj. des Königs feierlichst einverleibt werden. Zu der gestrigen Uebergabe waren je eine Ehrenkompagnie mit den Regimentsmusiken der beiden Grenadierregimenter zum Chemnitzer resp. Leipziger Bahnhofe ausgerückt und wurden die Fahnen dort von den Herren Offizieren unter Sang und Klang übernommen. Die neuen Banner sind nach dem gleichmäßigen Muster der anderen Regimenter in schwerer Seide gestickt und tragen je die betr. Bataillonsnummern und Farben, in der Mitte die sächsische Raute mit Virtuti in bello. Se. Maj. der König hatte vorher höchsteigenhändig die üblichen goldenen Ehrennägel in die Fahnenstangen geschlagen. Zu diesem Zwecke rückte gestern Mittag die 1. Kompagnie des Leib-Grenadier-Regiments im großen Parade-Anzuge unter Führung ihres Chefs, des Herrn Hauptmann v. Brück, unter klingendem Spiel von der Albertstadt nach dem Kgl. Schloß, um alsdann aus den Händen Sr. Majestät des Königs die Fahnen in Empfang zu nehmen und an die Königliche Kommandantur weiter zu befördern. Nachdem die Kompagnie sich im inneren Schloßhofe aufgestellt hatte, erschien Se. Majestät, gefolgt von den Fahnenträgern mit den neuen Fahnen, ging die Front der Kompagnie ab und übergab im Beisein des Kriegsministers und anderer hoher Militärs die Fahnen an die Kompagnie, welche nun vor Sr. Majestät defilirte und dieselben an die Kommandantur abführte. Die sämmtliche musterhafte Stickerei und Goldausstattung der neuen Feldzeichen hat, wie immer, die Fabrik des Herrn Hoflieferant Westmann geliefert.

— Mit Max Maria v. Weber, der in Berlin am Dienstag plötzlich am Herzschlag starb, ist ein berühmt gewordener Dresdner aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war, wie bekannt, ein Sohn des Komponisten des „Freischütz", des „Oberon", der „Euryanthe". War der Vater auf seinem Gebiet ein bedeutendes Genie, so zählte der Sohn auf dem praktischen Gebiet des Eisenbahnwesens zu den hervorragendsten Kapazitäten. M. M. v. Weber, der das 60. Jahr erreicht hat, war Sachse (Dresdner) von Geburt, und hat im sächsischen Eisenbahnwesen, in welchem er es schließlich bis zu den höchsten Stellungen gebracht hat, zunächst seine Fähigkeiten erprobt. Später trat er in den österreichischen Dienst und im österreichischen Handelsministerium gelang es ihm, bis zum Geheimen Hofrath zu avanciren. Trotzdem gab er wegen mancherlei Mißhelligkeiten seine Stellung dort auf, um vor etwa vier Jahren in das preußische Handelsministerium, welches zugleich damals das Ministerium der Eisenbahnen und der öffentlichen Arbeiten war, einzutreten. Er, der Mann von regsamer Natur, von frischer Auffassung, dem nichts feindlicher war als der Bureaukratismus, machte sich wohl eine etwas falsche Vorstellung von den Zuständen in den preußischen Ministerien. Jedenfalls erlebte er eine umso bittere Enttäuschung, als die Aera Achenbach sehr bald aufhörte und Dr. Achenbach sein Portefeuille an Herrn Maybach abtreten mußte. Weber wurde zum Studium des Kanalwesens nach Amerika auf die Reise geschickt, und er wurde außerdem mit Aufträgen beschäftigt, die seiner großen Fähigkeit durchaus nicht entsprachen. Vielleicht haben die Enttäuschungen seiner letzten Lebensjahre nicht wenig dazu beigetragen, das schnelle Ende des bedeutenden Mannes herbeizuführen. Derselbe hinterläßt nicht nur den Ruf eines bedeutenden Praktikers, sondern er hat sich auch ein bleibendes Denkmal durch seine schriftstellerischen Arbeiten geschaffen, die von eingehendem Studium und von tiefgehender Sachkenntniß zeugen. Daneben hat er auch feuilletonistisch das Wesen der Eisenbahntechnik, des Eisenbahnbetriebes dem großen Publikum näher zu rücken und klarzumachen verstanden. Auch als Biograph seines Vaters hat er in einem dreibändigen Werke mit rührender Pietät und großem Fleiß alles Diesbezügliche zusammengetragen. Weber's Wunsch war, in Dresden, wo er an der Karlstraße sich ein Haus gebaut, später in Ruhe zu leben. Es hat nicht sein sollen. Die Beisetzung der Leiche, zu welcher der einzige Sohn des Verstorbenen, Herr Hauptmann v. Weber, eingetroffen ist und heute Vormittag 11 Uhr von der Todtenhalle des inneren kathol. Friedhofes aus stattfindet, dürfte hier viele Theilnahme wachrufen, auch der musikalischen Kreise.

— Das Begräbniß des Herrn Schuldirectors Petermann, Ritter des Civilverdienst- und Albrechtsordens, welches gestern Vormittag stattfand, bezeugte die große Verehrung und Liebe, die der Entschlafene von allen Seiten genossen, in rührendster Weise. Unter dem feierlichen Geläute der Glocken — der Verstorbene war von Anfang an auch Mitglied des Kreuzkirchenvorstandes gewesen — bewegte sich der imposante Leichenkondukt vom Trauerhause, der evangelischen Freischule, an welcher der Verklärte 47 Jahre lang treu und segensreich gewirkt, nach dem Trinitatisfriedhofe. Aufrichtig trauernd um den Verlust des treuverdienten Schulmannes, Jugendschriftstellers und Mitbürgers, gaben ihm Männer und Frauen der verschiedensten Stände, ältere und jüngere Schüler und Schülerinnen desselben das letzte Ehrengeleite, unter Anderm Herr Stadtkommandant General v. Funke, Oberst Klemm, die Herren Geh. Schulräthe Dr. Bornemann und Kockel, Schulräthe Berthelt und Dr. Hahn, die Directoren der hiesigen drei Seminare, die Herren Oberhofprediger Dr. Kohlschütter, Konsistorialräthe Dr. Rüling, Dr. Franz, Dr. Meier, Dr. Dibelius und viele andere Herren Geistliche, Schuldirektoren, Lehrer, Buchhändler Klinkhardt aus Leipzig u. s. w. Theils im Trauerhause, in dessen schwarzausgeschlagener und verdunkelter Aula der Verstorbene, im reichsten Palmen- und Blumenschmuck und bestrahlt von vielen brennenden Kerzen, ausgestellt war, theils in der Parentationshalle, theils am offenen Grabe ertönten Trauergesänge der Schulkinder und wurden Gedächtnißreden gehalten und zwar von den Herren: Dr. Rüling, Dr. Franz, Oberlehrer Ehrentraut, Seminaroberlehrer emer. Reinicke und Lithograph Leonhardt, einem dankbaren ehemaligen Schüler, welcher dem treuen Lehrer ein rührendes Gedicht ins offene Grab nachrief. In Wahrheit konnte der erste Grabredner vom seligen Director Petermann sagen: „Zwar ist er gestorben, doch lebt er noch!"

— Wohl an 60 Mitglieder des am 19. und 20. d. hier tagenden Kantoren- und Organisten-Vereins der Kreishauptmannschaft Dresden versammelten sich vorgestern Abend im Druckereilokal und Maschinensaal der „Dresdner Nachrichten", um, geleitet von dem Chef derselben, die Druckmaschinen und die Stereotypie in Augenschein zu nehmen. Vergnügt, befriedigt und belehrt verließen die Meister der Sphäre die Räume Gutenbergs.

— Gestern Mittag 1 Uhr starb nach kurzer Krankheit hierselbst der allgemein geachtete und beliebte Betriebs-Inspector der Prager Dampf- und Segelschifffahrts-Gesellschaft, Herr Friedrich Päge. Die Elbschifffahrt verliert durch ihn einen ihrer tüchtigsten und erfahrensten Beamten.

— Bei dem gestern beschriebenen Omnibus-Unfall auf der Straße nach dem „Weißen Hirsch" ist diejenige Frauensperson, welcher die Lippe durch die Fensterscheibe zerschnitten ward, noch doppelt zu bedauern. Sie ist eine arme Schneiderin, Namens Marie Schultz, wohnhaft große Ziegelstraße 20, und hat außer den Schmerzen der Wunde auch noch den Schmerz empfindlicher Verluste zu tragen. Durch den starken Blutverlust, den sie erlitt, ist die Kleidung durchaus verdorben worden und erst später hat die Aermste auch noch die sehr unangenehme Entdeckung machen müssen, daß sie bei dem durch den Umsturz verursachten wilden Durcheinander ein silbernes Gliederarmband und ein neues Portemonnaie mit Netzbeutel und ca. 7 Mk. Inhalt, sowie Schleier und Handschuhe verloren hat. Trotz der heftigen Blutung mußte sie zu Fuß bis in die Diakonissen-Anstalt gehen.

— Nachdem die Rum-Affaire erledigt ist, werden jetzt die hiesigen Colonialwaarenhandlungen in anderer Weise revidirt. Dabei kommt es mitunter zu drolligen Scenen. Gestern erschien ein Wohlfahrtsbeamter in einem Colonialwaarengeschäft der Friedrichstadt und frug die junge Ehefrau des abwesenden Geschäftsinhabers, ob hier nicht Wurmpatronen zu bekommen seien. Dies verneinte die Gefragte. Der Fragende frug dann nach Wurmchocolade oder Wurmkuchen. Auch damit konnte ihm die junge Frau zwar nicht dienen, aber sie sagte: „Diese Sachen helfen alle Nichts", da müsse er „Zitwersamen" nehmen, den bekäme er gleich in der Apotheke nebenan, das wäre bei Kindern am wirksamsten! — Tableau der Polizei! —

— In den Schlägen wurde gestern früh die Milch der dörflichen Eindringer einer polizeilichen Prüfung unterstellt und hierbei von einer anscheinend gewässerten Milch behufs genauer Feststellung des Thatbestandes eine Probe entnommen. Eine Anzahl löcheriger und ungestempelter Milchmaße gelangte gleichzeitig zur Einziehung.

SLUB
Wir führen Wissen.